

# ***Bundeskongress Politische Bildung »Was uns bewegt. Emotionen in Politik und Gesellschaft«***

## **Sektion 8: Besser mit Gefühl? Emotionalisierende Zugänge politischer Bildung**

Thesenpapier von Patrick Siegele, Anne Frank Zentrum  
Stand: 07.02.2019

### **Thesenpapier**

Das Anne Frank Zentrum ist die deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam. Mit Ausstellungen und Bildungsangeboten erinnert das Zentrum an Anne Frank und ihr Tagebuch. Es schafft Lernorte, in denen sich Kinder und Jugendliche mit Geschichte auseinandersetzen und diese mit ihrer heutigen Lebenswelt verbinden.

Ein zentrales didaktisches Konzept des Anne Frank Zentrums ist das Lernen von und mit Biografien. Dies beinhaltet neben der Auseinandersetzung mit einer konkreten Lebensgeschichte auch immer die Beschäftigung mit der eigenen Biografie. Anne Franks Geschichte öffnet Kindern und Jugendlichen exemplarisch ein Fenster zur Zeit des Nationalsozialismus und Holocaust – und zu sich selbst. Anhand von historischen Quellen wie dem Tagebuch und Zeitzeugenberichten wird Wissen über Anne Franks Leben im historischen Kontext vermittelt. Über Themen wie Freundschaft, Schule, Eltern oder erste Liebe werden gleichzeitig Bezugspunkte für Kinder und Jugendliche zur eigenen Identität und zur eigenen Lebenswelt geschaffen.

Narrative, wie die Geschichte von Anne Frank, dienen dazu, „komplexe Geschehnisse zu vergegenwärtigen, zu erfassen, zu interpretieren und zu verstehen.“ (Nünning 2012: 97) Zu diesem (historischen) Erkenntnisprozess gehört auch, Emotionen nachzuerleben. Dabei gibt es natürlich Grenzen dessen, was nachempfunden werden kann oder nacherlebbar ist. Dies wäre im Falle eines NS-Opfers wie Anne Frank nicht nur eine Form der Überwältigung, Grenzen entstehen allein auch schon deshalb, weil sich Gefühle bzw. der öffentliche Umgang damit auch immer wieder verändert. Emotionen sind darüber hinaus nicht zwangsläufig ein Erfolgsfaktor für intensives und nachhaltiges Lernen. Im Gegenteil sie können auch blockierend wirken, wenn von Schülerinnen und Schülern bestimmte Emotionen – wie etwa Betroffenheit oder Trauer – erwartet werden. Juliane Brauer plädiert in diesem Zusammenhang dafür, neben Empathie oder Trauer, auch Gefühle wie Neugierde, Wut oder auch Desinteresse zuzulassen und diese didaktisch aufzufangen. (Brauer 2018: 27) Für Susanne Offen ist das auch deshalb wichtig, da es zu einer subjektorientierten politischen Bildung gehört, Denk- und Handlungsspielräume zu erweitern und so zu einer Teilhabe am politischen Geschehen beizutragen. Jugendliche sollten die Gelegenheit bekommen eigene Erlebnisse mit Zugehörigkeit und Ausgrenzung auch in ihrer emotionalen Dimension zu artikulieren (Offen 2018: 32). Wut über strukturelle Ungerechtigkeit – in der Geschichte wie in der Gegenwart – kann ein wichtiger Anlass für damit verbundene Forderungen in Bezug auf gesellschaftliche Veränderung im Heute sein.

Emotionen können aber auch Lerngegenstände sein. Sich mit den Emotionen von Opfern, Tätern und Helfern während der NS-Zeit zu beschäftigen, kann Aufschluss darüber geben, welche Handlungsrelevanz Emotionen haben. Was sagen sie aus über Motivation und Antrieb zu handeln oder nicht zu handeln. Auch daraus lassen sich Implikationen für heutige gesellschaftspolitische Zusammenhänge ableiten.

### Literatur:

Brauer, Juliane (2018): Fühlen und Lernen. Ein Blick auf Emotionen im Klassenzimmer und darüber hinaus. In *Journal für politische Bildung*, 2/18: 24-28.  
Nünning, Vera (2012): Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie, <https://tinyurl.com/nuenning-jpb> [6.2.2019]  
Offen, Susanne (2018): Narrationen und Narrative als Zugang zu Emotionen in der politischen Bildung. In *Journal für politische Bildung*, 2/18: 30-33.